

Berner Wochenchronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Wochenchronik

Bernerland

Der Große Rat trat am 6. März zu einer Session zusammen und behandelte als erstes Geschäft die Bilanzbereinigung der Kantonalbank. Als neue Mitglieder wurden vereidigt: Großrat Gyger, Gampelen, und Herr Meuter, Binelz.

Der Regierungsrat beförderte Dr. R. Signer, zum ordentlichen Professor an der Universität Bern und übertrug ihm die Direktion des Chemischen Institutes. Der bisherige Assistent für anorganische und allgemeine Chemie und außerordentliche Professor Dr. W. Feitknecht wurde zum ordentlichen Professor im Hauptamte ernannt. Als neuer außerordentlicher Professor im Vokamt wurde gewählt Dr. R. Flatt von Basel für analytische, angewandte und technische Chemie.

Die Kantonale Erziehungsdirektion macht die Primar- und Sekundarschulkommissionen auf die dringende Notwendigkeit der Erteilung von Verkehrsunterricht aufmerksam.

In Bolligen sind die fünf Glocken der neuen Kirche hochgezogen worden.

Die Ferienversorgung macht in Röniz schöne Fortschritte. An vier Kolonien nahmen 135 Kinder teil.

Die Gemeindeversammlung von Worb beschloß die Eröffnung einer Gemeindewasser-Versorgung nach Rüfenacht.

In Thörishaus geriet ein 40jähriger Elektromonteur mit einer Hochspannungsleitung in Berührung und wurde getötet.

Die gewerblichen Lehrlingsprüfungen im Emmental-Oberaargau werden dieses Jahr in Burgdorf und Langenthal durchgeführt. Es meldeten sich total 249 Prüflinge an.

Dr. A. Fonio in Langnau wurde vom Regierungsrat zum ordentlichen Professor befördert.

Kleindietwil beschloß die Einführung des Obligatoriums für den Mädchenturnunterricht. Ein Begehren, wonach weibliche Lehrkräfte im Falle einer Verheiratung zurücktreten sollen, wurde abgewiesen.

Niederstocken führte an Fastnacht wiederum den Hirsmonat durch, zu dem Burgergemeinde und Jungmannschaft eine gewaltige Tanne stifteten.

In Thun wird gegenwärtig die Mure abgedämmt, um ein neues Wehr zu errichten. Gleichzeitig wird in der Nähe der Murefläche eine Sohlsichtung vorgenommen, um das Auskolkfen zu verhindern.

In Gwatt hat sich eine Trachtengruppe Strättligen gebildet.

Im Bezirksspital Interlaken ist eine 20 Betten umfassende Tuberkulose-Abteilung geschaffen worden, die die staatliche und eidgenössische Anerkennung gefunden hat.

In Randersteg hat sich nach jahrelangem Unterbruch wiederum ein Turnverein gebildet.

In einer Scheune der Anstalt St. Johannsen brach ein Brand aus, der das Gebäude und die Stroh- und Holzvorräte vernichtete. Der Schaden beträgt rund Fr. 50,000.

In Biel wurde das kantonale Amt für Einführung neuer Industrien aufgehoben.

In Bruntrut geriet ein dreieinhalb jähriges Mädchen unter die Äste einer Tanne, die von seinem Vater gefällt wurde. Es starb an einem Schädelbruch.

Stadt Bern

Die Einwohnerschaft der Gemeinde Bern erhöhte sich im vierten Quartal 1938 um 771, von 121,205 auf 121,976 Seelen.

Als Museumsverwalter des Schweizerischen Schützenmuseums in Bern ist F. Dätwyler, Präsident der Vereinigten Schützenvereine der Stadt Bern von 83 Kandidaten gewählt worden.

Die Marktgasse wird nunmehr endgültig restauriert. Die nördliche Seite ist von Gas, Elektrizität und Wasser in Angriff genommen worden, sodas die endgültige Pflasterung dieses Frühjahr vollzogen werden kann.

Acht Meter tiefe Grabarbeiten erfordert die seit einiger Zeit durchgeführte Kanalisation der Breitenrainstraße.

Im Asyl Gottesgnad in Weitenwil starb die älteste Bürgerin von Bern, Frau Etienne Ducommun, im Alter von nahezu 101 Jahren.

Die Herberge zur Heimat verzeichnete im Jahr 1938 nicht weniger denn 25,802 Logiernächte, das ist eine Bettenbesetzung von 71 Prozent. Zu ihren Gästen gehörten Rußland-Schweizer, jüdische Flüchtlinge aus Oesterreich und Italien, ausländische Gesellschaften usw.

Der Leist der untern Stadt richtete wiederum namhafte Beiträge an verschiedene wohltätige und gemeinnützige Institutionen der Stadt Bern aus. Auch ein Kredit für den Blumenschmuck der öffentlichen Brunnen der untern Stadt, der ganz auf die Rechnung des Leistes geht, wurde wiederum beschlossen.

Die Hundeschau „Hunde sehen dich an“, die vom kynologischen Verein der Stadt Bern im Schänzli veranstaltet wurde, erwies sich als ein Ereignis, das ganz Neues brachte. An der „Modeschau der Hunde“ nahmen ungefähr 30 Raffen Tiere aus der ganzen Schweiz, worunter Weltfieger, teil.

Kleine Umschau.

Theater-Reminiszenzen.

„Im alten Theater, da spielten sie ‚Die Räuber‘ und ‚Romeo und Julia‘. Und junge Menschen folgten begeistert den Ereignissen auf der Bühne!“

„Das war im alten Theater“ — so setzte mein Freund Walter das Gespräch fort.

Wir saßen auf einer sonnenbeschienenen Bank der Bundesterrasse und schauten zur Mure hinunter, die jetzt, im März, trüb und sozusagen farblos das bißchen Wasser dem Rheine zuführt, das die Berge dort am Horizont in einem Momente der Befinnung freigeben.

„Du lagst noch in den Windeln, als der ‚Bärengraben‘ im alten Stadttheater mit den blauen und grünen Mützen der Studenten dem prächtigen Gemüsegarten gleich — — —“

„Heute ist eben Sport Trumpf“, rispostierte ich, „Eishockey, Fußball, Bogsport, Leichtathletik — und Kino!“

„Ach ja, ihr mit euren Sensationen! Zu meiner Zeit war es auch für die ältere Generation ein Genuß, wieder einmal ‚Die Räuber‘ zu sehen, ein Werk, das mit den Löwensprüngen des echten Genius einseht! Ein Werk, das nicht, wie die modernen Kleiderstofffabrikanten, mit gebrochenen Farben arbeitet! Hier herrschen dezidierte, einfache Farben vor: ein brennendes

Rot, ein ehrliches Saftgrün, ein giftiges Gelb und ein höllisches Schwarz — und dazu die hinstürmende Leidenschaft der Sprache!"

„Du vergißt nur eines, alter und treuer und romantischer Schwärmer klassischen Geistes — nur eines ist deinem sonst so ausgezeichneten Gedächtnis entschwunden: auch im Bern des ausgehenden 19. Jahrhunderts passierten im Theater Dinge —“

Auf diesen Angriff war Walter keineswegs vorbereitet. Seine sonst so glatte Stirn zeigte plötzlich tiefe Sorgenfalten, und die normalerweise lachenden Augen wiesen auf einmal bedauerlichste Trübung auf.

Unerbittlich aber hieb ich weiter in die Kerbe — „Vor genau 42 Jahren schrieb ein bernischer Theater-Kritiker: Im Februar 1897 war ‚Romeo und Julia‘ als vollstümliche Vorstellung angekündigt. Welch niedliches Mammut hat wohl den Ausdruck ‚vollstümlich‘ für diese Theatervorstellung zu reduzierten Preisen erfunden? In einer Vorstellung von ‚Romeo und Julia‘, die für Bern wirklich vollstümlich wäre, müßte Romeo ‚Sämi‘ heißen, und Julia ‚Jüfeli‘! Auch dürfte Romeo-Sämi nicht über einen Balkon bei ihr einsteigen, sondern müßte zu seinem Rittgang die berühmte ‚Scheiterbeige‘ benutzen! Die Montecchi und Capuletti würden etwa Berger und Gerber heißen und wegen einer Grobstrawahl oder eines Käsehandels sich verärgert haben. Statt von Nachtigall und Lerche müßte vom Guggel auf dem Mist die Rede sein — und der Bruder Lorenzo wäre zweifellos Lehrer in Schöpfen oder Rubigen.“

Walter hat mir diese Verunglimpfung seines Zeitalters schrecklich übel genommen. Aber schließlich wehrt sich jeder seiner Haut! Ich hätte ihm ja vorhalten können, daß auch die Auf-führung des „Freischütz“ im Herbst 1897 nicht einwandfrei gewesen sei. Die moderne Drehbühne war damals eben noch nicht erfunden! Und daß damals das durch die Luft fliegende Totengerippe mit einem Fuß an der Kulisse hängen blieb, (was den Eindruck des Schauerlichen natürlich erheblich störte), das wäre vielleicht an und für sich belanglos! Daß aber auch der Probefuß im letzten Auftritt nicht losging — daß kein Reservegewehr hinter der Szene bereit war, um den Knall wenigstens zur wirksamen und hörbaren Illusion zu gestalten — das, mein lieber Walter, wird heutzutage weder im neuen Theater, noch im Film jemals vorkommen!

Daß man ferner um die Jahrhundertwende in den bernischen Salons und Lauben und am Stammtisch mit Entrüstung behauptete, der Herr Lohengrin, der gestern Abend aufgetreten sei, scheine eher von irgend einem Breitenberg als vom Mont Salvat herzukommen — und es sei besser, diese Rehkopfruine mit dem Efeu des Schweigens zu bekränzen — das habe ich meinem Freund Walter absichtlich nicht gesagt.

Und ich bin froh, Walter geschont zu haben. Nachträglich ist mir zu Ohren gekommen, er habe einen Grippeanfall gehabt. Glücklicherweise nur ein harmlose Sache. Denn er hat Buccalin gegessen, ein unfehlbares Prophylaktikum — und deshalb hat er statt der Grippe nur die Influenza gekriegt. Gute Besserung! Stürmibänz.

Das weiße Räuchlein.

Das weiße Räuchlein stieg herauf:
die Papstwahl ist entschieden,
und des Conclave weißer Lauf
hat jeden Zwist vermieden.
Pius XII. ist bereit
des Amtes voll zu walten
und unsrer wirren, wehen Zeit
den Glauben zu erhalten.

Das weiße Räuchlein ist verweht
im weiten Himmelsraume . . .
Wer seine Deutung gut versteht,
lebt nicht in eitlen Träume.
Zur Ewigkeit das Räuchlein stieg
hoch über alle Welten,
um über Zwietracht, Haß und Krieg
als Mahnung uns zu gelten.

Der heil'ge Vater aber sann
dem Räuchlein nach und sagte:
„Der F r i e d e breche deinen Bann,
Menschheit, du ganz verzagte!
Er ziehe sieghaft seine Bahn
durch all' die dunklen Gründe,
und daß sein Licht zum Herrn hinan
des Räuchleins Zeichen künde!“

So wollen weiter wir das Bild
des weißen Räuchleins wahren,
zu schirmen stets des Friedens Schild
in Wirren und Gefahren.
Dann wird zum leuchtenden Fanal
das weiße Räuchlein werden,
wenn über unsrer Menschheit Qual
der F r i e d e siegt auf Erden!

Bedo.

Frage

Erschreckt uns ein Gesicht
in plötzlichem Begegnen:
Wir fragen, was es spricht . . .
Ist's Fluchen oder Segnen?

Ob wir uns freundgesinnt,
ob wir uns feindgeboren:
Was wir einander sind,
es ist uns zugeschworen.

Denn alles ist schon da,
noch eh wir selbst begonnen.
Ob wir uns fern, ob nah,
es ist zuvor gesponnen.

Und ihres dunklen Sinns
geheimnisreiche Kunde
nennt dir des Anbeginns
entscheidende Sekunde.

Wir fragen, ob sein Blick
die Schwesterseele suche,
ob uns aus Urgeschick
der Feind und Mörder fluche.

Entsiegelt ward der Bund,
als über unsern Wiegen
gestirntes Himmelsrund
in Rätselschrift geschwiegen.

H. Fankhauser.